

19. März 2015

## **Informations- und Austauschtreffen mit Migrantenorganisationen**

Begrüssung durch Stadtpräsidentin Corine Mauch

[Es gilt das gesprochene Wort]

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen und religiösen Gemeinschaften

Sehr geehrte Vertretungen von Konsulaten, vom Kanton und von Institutionen

Sehr geehrte Mitglieder des Ausländerinnen- und Ausländerbeirats und Mitarbeitende der Integrationsförderung

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie heute hier im Stadthaus zum Arbeits- und Informationstreffen zwischen Ihnen, dem auf anfangs Jahr neu gewählten Ausländerinnen- und Ausländerbeirat und der städtischen Integrationsförderung begrüßen zu können. Und ich möchte diese Gelegenheit nutzen, Sie insbesondere über zwei Dinge zu informieren.

Einerseits darf ich Ihnen mitteilen, dass sich der Stadtrat von Zürich für die Jahre 2015 bis 2018 erneut integrationspolitische Ziele gesetzt hat. Damit setzte er ein Zeichen, dass er das gute Zusammenleben in unserer Stadt nicht als selbstverständlich erachtet, sondern als eine Aufgabe, die ständig angepasst und weiterentwickelt werden muss. Und andererseits ist es mir wichtig, mit Ihnen die Besorgnis des Stadtrats über einige Entwicklungen zu teilen. Sie betreffen vor allem die religiöse Toleranz bzw. die Gefährdung und Ausgrenzung von religiösen Minderheiten.

In der Stadt Zürich lebten schon immer Menschen, die von auswärts zugewandert sind. Und es gab auch schon immer Ausländerinnen und Ausländer und religiöse Minderheiten. Deshalb war das Zusammenleben verschiedener Menschen bereits früher ein Thema, das auch politisch aufgegriffen wurde, manchmal intensiv und manchmal eher nebenbei. Und so ist es auch nicht ganz einfach, festzustellen, seit wann die Stadt Zürich eine aktive Integrationspolitik betreibt. Aber es begann mit Sicherheit weit vor dem Jahr 2008, als Integration eine gesetzlich geregelte staatspolitische Aufgabe wurde.

So setzte der Stadtrat von Zürich beispielsweise im Jahr 1968 eine «Kommission für Assimilierungsfragen» ein. Diese erhielt schon bald darauf einen neuen Namen und eine kleine Geschäftsstelle. Damit begann ein Prozess, in dem sowohl viel diskutiert als auch sehr viel gemacht wurde und in dem die heutige städtische Integrationspolitik – und damit auch der heutige Abend – eine weitere Etappe bilden.

Die aktuellen integrationspolitischen Ziele des Stadtrats wurden bereits Ende des letzten Jahres festgelegt, sie werden aber erst im Frühsommer veröffentlicht. Der Grund dafür ist, dass wir zur Zeit noch ein Dokument vorbereiten, das die einzelnen Zielsetzungen erläutert und mit verschiedenen Beispielen der städtischen Arbeit konkretisiert. Aber ich kann vorwegnehmen, dass sich für den Stadtrat keine grundlegenden Veränderungen aufdrängten.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist, dass für den Stadtrat alle Bewohnerinnen und Bewohner unserer Stadt gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft sind. Alle sollen gleichermaßen profitieren von den städtischen Angeboten und Dienstleistungen. Alle sollen hier ihre Fähigkeiten und Kompetenzen entwickeln können und sich eigenverantwortlich am wirtschaftlichen und sozialen Alltag engagieren. Und alle sollen hier in ihrer persönlichen Lebensweise respektiert werden und in ihren kulturellen und religiösen Traditionen präsent sein können.

Damit möchte ich überleiten zu meinem zweiten Anliegen. Wir wissen, dass Integration vor Ort stattfindet und deshalb die lokale Ebene von grosser Bedeutung ist. Aber wir wissen auch, dass das Zusammenleben hier in der Stadt Zürich nicht isoliert stattfindet, sondern beeinflusst wird von globalen Entwicklungen, von Europäischen Entscheidungen, von nationalen Abstimmungen. Diese Einflüsse sind oft nicht positiv.

Der Stadtrat ist denn auch besorgt darüber, dass durch die in jüngerer Zeit durch Extremistinnen und Extremisten begangenen Terroranschläge der islamischen Glaube als solcher und die Musliminnen und Muslime als Personen unter einen sachlich nicht gerechtfertigten Generalverdacht gestellt werden. Denn die damit verbundenen Ausgrenzungserfahrungen belasten und erschweren die Integration.

Ebenfalls besorgt ist der Stadtrat darüber, dass sich auch in der Stadt Zürich jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger vermehrt Sorgen machen über die Sicherheit ihrer Familien und Kinder. Das darf nicht sein und muss auch nicht sein. Denn wir Zürcherinnen und Zürcher können zwar weder Geschehnisse rückgängig machen noch die globale Politik gross beeinflussen. Aber wir können uns dafür einsetzen, dass in unserer Stadt ein Leben in Sicherheit und gegenseitigem Respekt möglich ist.

Da sind wir alle gefordert. Einerseits der Stadtrat und die Politik. Und andererseits und noch viel entscheidender wir alle, die hier wohnen, leben und arbeiten. Es ist zwar sicher hier in Zürich, aber wir alle können uns noch mehr Mühe geben, gerade denjenigen Minderheiten, die durch äussere Faktoren unter einen gewissen Druck kommen, in unserem Alltag immer wieder das Gefühl zu vermitteln, dass sie dazu gehören, dass sie Teil sind unserer Gesellschaft und dass wir mit ihnen solidarisch sind und uns für sie einsetzen. Ich danke Ihnen dafür.

Und wer weiss, vielleicht findet sich ja bereits am heutigen Anlass eine Gelegenheit, nicht nur mit denjenigen Institutionen ins Gespräch zu kommen, die sich an einem Thementisch präsentieren, sondern auch untereinander. Unter den über 200 Personen, die sich für heute angemeldet haben, hat es mit Sicherheit auch solche, die kulturell, sprachlich oder religiös einen Hintergrund haben, der Ihnen noch nicht so vertraut ist. Nutzen Sie die Gelegenheit, mit einer oder zwei solchen Personen in das Gespräch zu kommen. Denn wenn dies alle tun, dann haben nicht nur Sie als einzelner Mensch profitiert, sondern wir alle, denn insgesamt ergäbe dies mehrere Hundert interkulturelle Begegnungen und damit einen weiteren Beitrag für das gute Zusammenleben in unserer Stadt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Abend. Er wird in der Folge von Christof Meier moderiert, dem Leiter der städtischen Integrationsförderung. Aber zuvor darf ich Ihnen noch den ersten von zwei Auftritten der Zürcher Volkstanzgruppe „Sloga“ ankündigen, die mit ihren Tänzen aus Serbien und anderen Ländern des Balkans regelmässig an nationalen und internationalen Wettbewerben auftritt.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.